

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

45 (5.11.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühren 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: H. Oser, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
**Adolf Schön, Heidelberg-Hlm.,
Am Hahnenberg 1.**

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postcheckkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 45

Bühl, Samstag, den 5. November 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Fortbildungs- oder Berufsschule? — Die päd. Bedeutung und didaktische Wertung des Missionsgedankens. — Religiöse Kleinkunst für Kinder. — Rundschau. — Aus den Bezirksvereinen. — Bächtelisch. — Vereinskalendar.

Fortbildungs- oder Berufsschule?

Dr. Ludwig Keller.

Alle Reformpläne zur Umgestaltung der alten Fortbildungsschule knüpfen ausnahmslos an die theoretischen Erkenntnisse und schulorganisatorischen Leistungen von Georg Kerschensteiner an, dem Vater der modernen Berufsschule. Von ihm stammt der Gedanke der Berufsbildung, der den Beruf zum Zentrum und Motor aller Fortbildung macht. Berufsbildung ist mehr und anders als Fachbildung: was sie mehr und anders ist, wird deutlich, wenn man sich die Ziele der allgemeinen Fortbildung vor Augen hält. Die Berufsbildung ist aber auch mehr und anders als allgemeine Bildung: was sie mehr und anders ist, wird deutlich, wenn man sie der reinen Fachbildung gegenüber stellt. Fast könnte es scheinen, als ob Beruf und Bildung sich gegenseitig ausschließen wie Weite und Enge. Für viele Menschen bedeutet Berufsbildung technische oder wissenschaftliche Schulung für künftige Lebensarbeit. Und doch ist für jeden tieferen Erfolg im Berufsleben die Charakterstärke eines Menschen oft weit entscheidender als sein Wissen und Können. Dieser Tatsache will die Berufsbildung Rechnung tragen. Kern und Herzstück aller echten Berufsbildung ist der Beruf. Darüber hinaus aber soll die Kunde vom Beruf eingebettet werden in die großen geistigen Zusammenhänge des Lebens. Berufsbildung ist also wohl Bildung für den Beruf, sie ist aber auch Bildung durch den Beruf. Der Jugendliche soll zu tüchtigem Berufskönnen, zum brauchbaren Staatsbürger und zur sittlich gefestigten Persönlichkeit gebildet werden.

Von entscheidender Bedeutung für die Berufsbildung ist also die Frage nach dem Inhalt der Berufsidee. Hat der Berufsgedanke genügenden Inhalt und hinreichende Kraft um Mittelpunkt und Formprinzip einer Bildung zu sein? Hier beginnen die Schwierigkeiten, die im Fehlen eines einheitlichen Berufsbegriffes liegen. Ueber Inhalt und Sinn des Wortes Beruf herrschen so verschiedene Auffassungen, daß es wünschenswert erscheint, auf die geschichtliche Entwicklung des Berufsbegriffes einzugehen, um Klarheit darüber zu bekommen, was eigentlich unter Beruf zu verstehen ist. Ein derartiger Rückblick überschreite aber den Rahmen dieser Ausführungen bedeutend, und so müssen wir uns auf eine kurze Betrachtung der modernen Auffassungen vom Beruf beschränken.

Der moderne Berufsbegriff tritt uns in dreifacher Ausprägung als soziologischer, sozialistischer und ökonomischer entgegen. Wesentlich ist diesen drei gänzlich verschiedenen Auffassungen, daß sie auf das religiöse Moment verzichten, das den Berufsbegriff Jahrhunderte hindurch auszeichnete.

Die Soziologie, deren Gegenstand die menschliche Gesellschaft im weitesten Sinne des Wortes ist, hat uns die Erkenntnis gebracht, daß das Zusammenleben der Menschen, das dem oberflächlichen Betrachter als ein vielgliedriger aber gleichförmiger Komplex erscheint, in Wirklichkeit in zwei grundverschiedenen Formen vor sich geht, die als Gemeinschaft und Gesellschaft bezeichnet werden.

Begreift Gesellschaft zunächst das ganze Gebiet menschlichen Zusammenlebens in sich, so wird daneben der Begriff auch in engerem Sinne gebraucht, wonach unter Gesellschaft das Zusammentreffen mehrerer gleichberechtigter Individuen zu einem bestimmten Zweck zu verstehen ist. Für diese Gesellschaft ist es charakteristisch, daß alle Individuen völlig gleichberechtigt und gleichwertig sind, daß also ihre Individualität in dieser Gesellschaft aufgehoben ist.

Von grundsätzlich anderer Art ist dagegen die Form der Gemeinschaft. Sie kann mit einem Organismus verglichen werden, dessen verschiedene Glieder ungleich sind. Seine Einheit besteht aber nicht in einem vorgestellten rationalen Zweck wie bei der Gesellschaft, sondern ist in der Sache selbst begründet. Man kann sich die Einheit eines Organismus als Tendenz, als Lebenswille vorstellen, der dann nicht eine einzelne Existenz in sich begreift, sondern eine Vielheit verschiedener Individuen, die aber sich gegenseitig zu einer Einheit ergänzen. In solcher Gemeinschaft gilt also der Einzelne durchaus als Individualität, und daher macht er dies Recht notwendig geltend.“ (R. Dunkmann, Die Lehre vom Beruf S. 187.) Trotzdem ist die einzelne Individualität nicht in sich vollkommen, sie hängt vielmehr in ihrer Existenz von der der anderen Glieder ab.

Bei den Formen des gesellschaftlichen Daseins sind die Zwecksetzungen unbegrenzt, und es sind infolgedessen so viel Vereinigungen möglich als Zwecke denkbar sind. Die Anzahl der Gemeinschaftsformen ist im Unterschied dazu beschränkt. Sie wurzeln in den natürlichen Differenzierungen menschlichen Daseins, in der geschlechtlichen von Mann und Weib und in der nach Altersstufen. Aus diesen Verhältnissen entspringt die ursprünglichste Gemeinschaftsform: die Familie. Erweiterte Gemeinschaftskreise sind Gemeinde, Stamm, Volk und Menschheit. Die Gemeinschaft in diesem soziologischen Sinn kann weder künstlich erzeugt noch gewaltsam aufgehoben werden.

Was wir nun Beruf nennen, wurzelt in diesen Gemeinschaftsformen. In der Familie haben Vater und Mutter ihren

natürlichen Beruf, der ihre Individualität zur Auswirkung kommen läßt. Gemeinsam sind sie sodann zur Erzielung des Nachwuchses berufen, während die Unmündigen als Objekte des Berufes ihrer Erzieher zunächst berufslos sind.

Nach der soziologischen Berufstheorie erwächst der Beruf aus dem Naturgrund alles Lebens und ist vom Leben untrennbar. „Der Beruf ist eine Funktion der Gemeinschaft, er ist abgezogen von ihr überhaupt nicht da und ist nur in dem Grade da, als die Beziehung auf die Gemeinschaft wirksam ist.“ Als Funktion der Gemeinschaft ist der Beruf zweck- und reflexionslos, weil das Glied eines Organismus nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern aus Motiven der Abhängigkeit handelt. Die individuelle Funktion eines Gliedes ist Funktion des Ganzen, das sich des einzelnen Gliedes als Mittel bedient.

Dem soziologischen Berufsbegriff steht diametral gegenüber der sozialistische. Der Sozialismus verneint das Vorhandensein echter Gemeinschaftsbildungen. Nach seiner Auffassung ist die organisch gewordene Gesellschaft abgelöst von der rational erdachten Gesellschaft. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die hirnbedingten Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarbarisch zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“ (Kommunistisches Manifest S. 25). Selbst die Familie, die nach der soziologischen Auffassung die ursprüngliche Gemeinschaft und Wurzel aller Berufe ist, hat ihren wahren Charakter verloren und wird durch die Bourgeoisie „auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt.“ (Ebenda Seite 25).

Auch die Arbeitsverhältnisse haben eine wesentliche Umgestaltung erfahren. „Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren“, sagt das Kommunistische Manifest.

In der vom Sozialismus angestrebten klassenlosen Gesellschaft kann natürlich kein Platz für eine Gliederung nach Berufen sein, denn gerade diese ist es ja, die zur Ungleichheit und zur Klassenbildung führt. Es fehlt daher nicht an Bestrebungen nach einem Wechsel in der Beschäftigung des einzelnen Arbeiters und nach einer Beschränkung der Arbeit auf das gesellschaftlich notwendige Maß. Beruf ist für die sozialistische Theorie die gesellschaftlich notwendige Arbeit. Damit ist die Negation des Berufsbegriffes vollzogen.

Auch von anderer Seite wird der selbständige Sinn des Berufs verneint. Sombart bemerkt richtig, daß die Auflockerung der ständigen Gebundenheit zu dem Ergebnis führe, daß es immer gleichgültiger werde, welchem Beruf jemand angehöre. Die Ausübung eines bestimmten Berufes verliert unangesehnt an gesellschaftsbildender Kraft, weil die Berufsgruppe immer mehr an Festigkeit einbüßt. Und das hat einen doppelten Grund; es wird nämlich sowohl die äußere als auch namentlich die innere Beziehung des Einzelnen zu dem Beruf, den er ausübt, immer lockerer. Dieser Tatsache Rechnung tragend, bezeichnet die ökonomische Theorie den Beruf lediglich als „Spezifizierung und Kombination von Leistungen einer Person, die für sie Grundlage einer kontinuierlichen Versorgungs- oder Erwerbchance ist.“ (M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft S. 80). Von hier aus ist es nicht mehr weit zu einem Berufsbegriff, wie er heute zu statistischen Zwecken aufgestellt wird. Darnach ist als Hauptberuf derjenige Lebensberuf anzusehen, auf dem hauptsächlich die Lebensstellung beruht und von dem der Erwerb oder dessen größter Teil herrührt, oder, unter alleiniger Berücksichtigung des ökonomischen Moments: Beruf ist der Inbegriff der von einem Menschen am Zähltag zu Erwerbszwecken ausgeübten Tätigkeit.

Ein Vergleich dieser drei Bestimmungen des Berufsbegriffes mit dem was wir in landläufigem Sinne Beruf zu nennen gewohnt sind, zeigt uns ihre Einseitigkeit, deren Grund in der verschiedenen Einstellung der einzelnen Theorien zum Berufsproblem zu suchen ist. Aus den verschiedenen Voraussetzungen ergeben sich notwendig verschiedene Begriffe, die immer nur die eine oder die andere Seite der Wirklichkeit zum Ausdruck bringen. Unzweifelhaft ist der Beruf ein Ergebnis der Arbeitsteilung, und erst seit diese allgemeine Tatsache Grundform unseres Wirtschaftsbaues geworden ist, sprechen wir vom Beruf im heutigen Sinne.

Der Beruf ist demgemäß spezialisierbare Arbeit und als solche gewiß auch gesellschaftlich notwendige Arbeit. Damit sind aber noch nicht alle Merkmale des Berufes herausgestellt, insbesondere fehlt dem sozialistischen das Merkmal der Dauer wie es bei Max Weber noch zum Ausdruck kommt, das von wesentlicher Bedeutung ist. Die Forderung nach einem Wechsel der Arbeit des einzelnen Arbeiters übersteht völlig, daß auch dort, wo die Arbeit im wesentlichen von der Maschine geleistet wird, die fortschreitende Rationalisierung den qualifizierten Facharbeiter nicht überflüssig macht. Infolgedessen ist eine unbeschränkte Auswechslung von Arbeitern gar nicht möglich und wo sie im Bereich der Möglichkeit läge, aus naheliegenden Gründen psychologischer und wirtschaftlicher Natur nicht einmal wünschbar. Der Beruf gibt sodann dem Menschen nicht nur die Grundlage seiner materiellen Existenz, sondern er weist ihm auch innerhalb der Gesellschaft eine bestimmte Stellung an. Gerade diese gesellschaftsbildende Kraft des Berufes wird von der sozialistischen wie von der ökonomischen Theorie außer acht gelassen.

Eine wirklichkeitstreuere Begriffsbestimmung des Berufes darf aber auch das psychologische Moment nicht vernachlässigen. Zwar ist es eine Folge der fortschreitenden Berufsdifferenzierung, daß zur Ausübung einer großen Anzahl von Berufstätigkeiten eine ausgeprochene Begabung nicht notwendig ist oder positiv ausgedrückt — daß die normale Begabung eines Individuums das Erreichen verschiedener Berufe erlaubt. Es gehört aber durchaus zum Wesen des Berufes, daß das Individuum in der Arbeit seine Individualität auswirken kann, daß also die Arbeit seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und die Vollendung der Persönlichkeit ermöglicht.

Einen Beruf in diesem Sinne läßt ein großer Teil der werktätigen Jugend aus: die Lehrlinge des Handwerks, des Handels und der Industrie, zu den echten Berufen gehört auch der des Landwirts und der des in der eigenen oder fremden Hauswirtschaft tätigen Mädchens.

Verstehen wir nun mit Kerschsteiner unter Bildung „ein durch die Kulturgüter geweckter, individuell organisierter Wertesinn von individuell möglicher Weite und Tiefe.“ (Kerschsteiner, Theorie der Bildung S. 19) so bleibt uns noch die Entscheidung der Frage, ob der Berufsgedanke auch wirklich Mittelpunkt einer derartigen Bildung sein kann und auf welche Weise der Jugendliche einen Weg zu dieser Bildung findet. Kerschsteiner, dem die Heranbildung zu einer sinnvollen Berufsarbeit eine pädagogische Leistung bedeutet, die den Vergleich mit anderen Bildungswegen nicht zu scheuen braucht, beantwortet die Frage dahin, daß die Berufsbildung die Voraussetzung, der Ausgangspunkt und die Grundlage der Weiterbildung unter der Bedingung sein könne, „daß die unentwickelte Struktur der Jugendlichen noch ein inneres Verufenwerden zu dem Arbeitskreis möglich erscheinen läßt, die andere, daß der Beschaffenheit des Arbeitsgebietes gemäß überhaupt von der Möglichkeit einer inneren Berufung für dasselbe gesprochen werden kann. Wo das letztere nicht der Fall ist, ist freilich der Arbeitsberuf kein Ausgangspunkt und keine Grundlage der Weiterbildung.“ (Kerschsteiner, Theorie der Bildung 2. Aufl. S. 191).

Damit macht Kerchensteiner die Feststellung, daß der Arbeitsberuf durchaus nicht immer Ausgangspunkt und Grundlage einer entsprechenden Berufsbildung sein kann, daß also die Berufsidee nicht mehr die Bildung unserer gesamten werktätigen Jugend zu tragen vermag. Die Möglichkeit einer Berufsbildung ist abhängig von der Beschaffenheit des Arbeitsgebietes. Nur wenn die Ausübung des Arbeitsberufes Kenntnisse und Fertigkeiten, Denkschulung und Willensbildung fordert, sind genügend Anknüpfungspunkte zu einer Berufsbildung gegeben.

Diese Bedingungen sind überall dort vorhanden, wo die jungen Menschen durch planmäßige Anleitung zu einem festen unabweisbaren Lehrziel hingeführt werden. Das gilt auch heute noch für alle Arbeitsleistung in Handwerk und Handel, für die Landwirtschaft ebenso wie für den Sacharbeiter der Großindustrie, also für jene Tätigkeiten, die wir als Berufe erkannt haben.

(Schluß folgt.)

Die pädagogische Bedeutung und didaktische Verwertung des Missionsgedankens.

I.

Um allen Gegnern und Gleichgültigen gleich die bequeme Waffe zu entreißen, wegen der „Notzeit“ sich mit diesem Gedanken nicht beschäftigen zu können, setze ich an die Spitze: Nicht des finanziellen Erfolges, des kalten Mammons wegen soll der Missionsgedanke gepflegt werden, sondern um des Kindes willen; es soll zur tätigen, liebevollen und gläubigen Mitarbeit an der Mission seiner selbst wegen erzogen werden. Denn wenn die Schule Lebensschule sein will, muß sie die Entfaltung der selbständigen, kraftvollen christkatholischen Persönlichkeit mit allen Mitteln fördern. Dann darf sie nicht vorübergehen an der Missionserziehung, die für die religiös-sittliche Gesamterziehung des Kindes kostbare Kraft birgt und auch bei unsern Schülern den geeigneten Boden vorfindet: jugendliche Tatkraft, Drang in die Ferne, Wagemut, Heldenmut, Opfer Sinn! Die Bedeutung des Missionsgedankens für das Glaubensleben des Kindes ist von unschätzbarem Werte. Der Segen einer rechten Missionserziehung wird sich bestimmen im Glaubensleben des Kindes fruchtbar auswirken.

Die erste Segensgabe dürfte die Dankbarkeit für den Besitz des wahren Glaubens sein. Die rechte Schilderung der großen Seelenarmut der Heiden und ihres Sehnsens, aus ihrer irdischen Verlassenheit zum wahren und guten Vatergott und der ewig-treuen Himmels-Mutter zu gelangen, wird manchem Kinde Klarheit geben über den großen Schatz, den es unverdient im katholischen Glauben besitzt. — Wenn jemals, dann ist heute in den heißen Kämpfen um die Religion eine Festigung des Glaubenslebens unbedingt nötig. Man führe nur dem Kinde das heldenhafte Kämpfen und das Opferleben der Missionäre und der Missionsschwester in lebenswahren Bildern vor Augen, ihre Bereitwilligkeit, selbst das Leben für den Christusglauben hinzugeben, so wird das eine hl. Mitgift für das spätere Leben werden, daß sie ihren Glauben nicht so leicht wegwerfen, wie man ein abgetragenes Kleid in die Lumpen wirft.

Helden erziehen Helden!

Durch Missionsgedanken lassen sich Ehrfurcht und Liebe zu den Gnadenmitteln im Kinde wecken, wenn wir seine Gedanken aus der Alltätigkeit hinaus in die Missionskirche führen. Das Kind erkennt dann jene geheimnisvolle Kraft, die den Missionar und die Missionsschwester befähigt zu all den großen Opfern, die täglich von ihnen gefordert werden. Es schaut die Wunderkraft, die aus wilden Menschen geistete und opferfreundige Christen, ja Märtyrer macht, von denen wir lernen können.

Als kostbare Frucht der Missionserziehung muß man die Erweiterung des Glaubenslebens des Kindes zu echter Katholizität bezeichnen. Das Glaubensleben des Kindes ist mit der Heimatkirche eng verbunden. Im Missionsgedanken aber lernt es das Allgemeine, das Weltumspannende der kath. Kirche kennen. Sie zählt alle Menschenrassen in den verschiedensten Zonen und Lebensverhältnissen zu ihren Kindern. Hier kommt dem Kind zum Bewußtsein, daß alle Menschen unsere Nächsten sind. Das Kind lernt beten auch für die Fernsten, lernt opfern für den Mitbruder in Christo im fremden Lande. Mit welchem Stolz werden vom Missionsgedanken erfahnte Kinder das Lied singen:

„Dank sei dem Herrn,
der mich aus Gnad'
zur wahren Kirch' berufen hat:
Nie will ich von ihr weichen!“

Wertvolle Kräfte birgt der Missionsgedanke auch in der sittlichen Erziehung. Die Missionserziehung darf selbstverständlich nicht isoliert von der Gesamterziehung stehen; sie muß vielmehr mit dem sonstigen sittlichen Leben des Kindes verbunden werden, daß sie im täglichen Leben des Kindes fest verankert wird und für dieses erziehbliche Kräfte bietet. Der Missionsgedanke soll das Kind zu echter Nächstenliebe erziehen, auch zum Missionsopfer. Die kleinste Gabe des Kindes erhält einen hohen sittlichen Wert, wenn sie das „persönliche“ Opfer des Kindes ist. Nicht das Geld, sondern das Kind selbst bleibe Ziel der Missionserziehung, auch in dieser schweren Notzeit. Freudiges Geben veredelt selbstverständlich den Menschen, das Kind, das nur zu oft raubtierartig alles Erreichbare an sich zieht, dabei brutal, unehrlich, unwahr, geizig und neidisch wird. Durch die selbstloseste, aufopferungsvollste Liebesarbeit der Heidenmission aber wird diesem entarteten Triebleben wirksam entgegen gearbeitet: Das Kind wird neben der Nächstenliebe für das arme, ferne Heidenkind auch Caritas in der Heimat üben, denn lebendig gewordene, wahre Nächstenliebe wird nie einseitig fruchtbar.

Im Anschluß hieran gewinnt das Gebet für die Missionen eine besondere Bedeutung; auch der Kermis kann es verrichten, Großes damit erreichen, indem neue Arbeiter sich finden für den unendlich großen Weinberg des Herrn, in dem die Sonne nicht untergeht.

II.

Die didaktische Verwertung des Missionsgedankens ist möglich, ohne durch den Missionsunterricht ein neues Fach zu schaffen. Vielmehr soll sich der Missionsgedanke als ein Prinzip durch den gesamten Unterricht ziehen. Es geschieht zwanglos und ungekünstelt. Verhältnismäßig leicht wird es sein, im Religionsunterricht den Missionsgedanken zu pflegen, im Anschluß an Biblische Geschichte, Katechismus, Kirchengeschichte und Liturgik.*) Der geschichtliche und erdkundliche Unterricht werden die großen Missionare aller Zeiten, besonders die der engern und weitem Heimat, den Kindern lebendig erstehen lassen. Bei der Behandlung der verschiedenen Länder darf in ihrer Kulturgeschichte die Mission nicht vergessen werden. Im deutschen Unterricht wird vor allem die Missionserzählung und das Missionsbuch einen Platz haben müssen. Der vom Missionsgeist erfüllte Lehrer wird sich bemühen, daß in die Schüler- und Lehrerbibliothek geeignete Missionsliteratur eingestellt wird, erstere als Klassenlektüre gelesen wird. Wenn man sieht, was heute als Klassenlektüre bezeichnet und gelesen wird, muß man herzlich bedauern, daß von Missionshelden meist nichts zu finden ist. Darum möchte ich alle Kollegen, die auf eine Bücherei einen Einfluß ausüben können,

*) Das Folgende läßt sich leider in unserer christlichen Simultanschule nicht durchführen. Schr.

dringend bitten, doch auch die Missionsliteratur zu berücksichtigen. Die Zentralen der Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung in Aachen, Pontstraße und Aachen, Stephanstraße geben auf diesbezügliche Fragen sehr gerne Auskunft.

Wie mit der Lehrerpersönlichkeit die konfessionelle Schule trotz aller Gesetze und Vorschriften steht und fällt, so ist es auch mit der Missionsarbeit in der Schule. Suche darum jeder Lehrer durch Missionskenntnis jene Missionsliebe zu erwerben, welche die Helden der Mission entflammt und bestimmte, Vater und Mutter, Heimat und Vaterland zu verlassen, um auf dornenvollem Pfade Christi Königreich zu verbreiten.

„O Friedenspender, König Christ,
Beug mild, was dir nicht dienstbar ist,
Die abwegig irren; führe du
Der einen Würde liebe reich zu!“

Arnold Ahn, Obmann der Kommission „Schule-Mission“ im
K. L. B. des D. R., Aachen, Rolandstraße 80.

Religiöse Kleinkunst für Kinder.

aus dem Verlag „Ars sacra“, München 13.

Was der bekannte Verlag „Ars sacra“ auf diesem besonderen Gebiete für die diesjährige Weihnachtszeit geschaffen hat, ist schlechterdings nicht zu übertreffen. Wieviel Begeisterung und stille Freude mögen diese Köstlichkeiten in Kinderherzen auslösen, die damit beschenkt werden. Entzückend schön ist eine Aufstellkrippe aus gepreßtem Karton, die Balduin Reintaler gemalt hat (Nr. 3005, Format 36×26 — 1.80 RM., Nr. 3006, Format 27×19 — 1.— RM.). Den Hintergrund bildet eine sternensüßberglänzende, verschneite deutsche Gebirgslandschaft. Von allen Seiten streben engelgeleitete Gruppen dem Stalle zu, der im Vordergrund sich öffnet und die heiligen Personen sehen läßt, umgeben von treuerherzigen Kindergestalten, die ihre einfachen Gaben darbringen. Das alles ist so innig fromm, so rein und zart, so weibevoll, daß man seine helle Freude daran haben muß. Ebenso reizvoll sind zwei Aufstellbilder des gleichen Künstlers, die das Jesuskind mit der Weltkugel und der Dornenkrone, geleitet von zwei Engeln, darstellen (Nr. 2982, 100 Stück 22,50 RM.). Die gleichen Bilder in kleinerem Format (Nr. 2846) kosten 100 Stück 5,80 RM. Sehr schön sind auch die feinen Krippenbildchen zum Aufstellen von Ida Bobatta-Morpurgo (Nr. 2714, 6 Darstellungen, 100 Stück = 5 RM., Nr. 2817, 6 Darstellungen, 100 Stück = 8,40 RM.).

Wo Bildwerfer zur Verfügung stehen, werden die schönen neuen Weihnachtskarten den Kindern viel Freude bereiten. An er ihnen finden wir einige wundervolle Darstellungen des schon genannten Balduin Reintaler. (Nr. 4302, 4305, 4307). Ein neuer Stern am Himmel der religiösen Kunst ist M. Schönermark. An seinen vier in feierliche Nachstimmung getauchten lieblichen Weihnachtskarten kann man sich nicht satt sehen (Nr. 4313). Wunderbar das Bild „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Von A. Fiegel sind auch wieder drei neue Weihnachtskarten herausgekommen, alle drei die Muttergottes mit dem Jesuskind darstellend, in den satten Farben, die Fiegel kennzeichnen. (Nr. 4295). Ueberaus zart ist das Bild Maria im Walde von J. M. Bedert (Nr. 4298). Alle Weihnachtskarten sind drucktechnisch einfach vollendet. Möchte das Ziel erreicht werden, durch so gediegene Kunst den Geschmack des Volkes zu reinigen und so allmählich den Riß auszuröten, der sich noch immer im Heiligatium der religiösen Kunst breit macht.

Nicht vergessen aber wollen wir, auf die vielen neuen Serien von bunten Kinderbildchen hinzuweisen. Da sind vor allem die einzeln schönen Darstellungen Meister Madleners.

Dieser Maler der Weihnacht ist von unerhöflicher Erfindungskraft. Seine Bilder sprechen die Kinder besonders an, weil das heilige Geschehen sich abspielt in der vertrauten deutschen Gebirgslandschaft. Schon die frühere Serie, „Das Christkind kommt“ (Nr. 2588, 9 Darst., 100 Stück 2,80 RM.) hat die Liebe vieler kleiner und großer Kinder gefunden. Neu hinzugekommen sind: „Christkindleins Erdenfahrt“ (Nr. 2797, 5 Darst., 100 Stück 2,80 RM.), 4 biblische Weihnachtssdarstellungen (Nr. 2597, 100 Stück 2,80 RM.), 4 bibl. Weihnachtssdarstellungen (Nr. 2806, 100 Stück 2,80 RM.) und 4 Weihnachtssbilder (Nr. 2802, 100 Stück 2,80 RM.) — Wunderlieb sind die Weihnachtssbildchen von Balduin Reintaler (Nr. 2996, 6 Darst., 100 Stück 2,80 RM. und Nr. 2833, 4 Krippenbilder, 100 St. 2,80 RM.). — J. M. Bedert hat eine ganz sarte Weihnachtsserie geschenkt: „Und hat ein Blümleinbracht“ (Nr. 2574, 14 Darst., 100 Stück 2,80 RM.). — Sehr dankbar begrüßt sei die Weihnachtsserie des unvergesslichen Nachschner (Nr. 3013, 6 Darst., 100 Stück 2,80 RM.) — Viel Freude werden auch die farbenfatten Bilder des Marienmalers Fiegel machen (Maria mit Jesulein, Nr. 2972, 3 Weihnachtssbilder, 100 Stück 2,80 RM., Marienleben, 15 Darst., 100 Stück 2,80 RM.). Und dann die wunderlieben Bildchen von J. Bobatta-Morpurgo mit den feinen Verslein der Künstlerin. Sehr fein finden wir die Serie „Laßt die Kleinen zu mir kommen“; die Künstlerin führt hier die Kinder der verschiedensten Rassen zum Kripplein und weckt schon bei den Kleinen den Missionsgedanken (Nr. 2852, 6 Darst., 100 Stück 2.— RM.). Genannt seien weiter die Serie „Die Hirtenkinder an der Krippe“ (Nr. 3008, 100 Stück 2.— RM.), „Rein Jesus und ich“, (Nr. 2884, 100 Stück 2.— RM.) und Schutzengelbilder (Nr. 3019, Preis derselbe). — Spöhl, der mit seinen Kinder- und Kommunionbildchen ganz neue Wege eingeschlagen hat, hat ebenfalls 3 feine Krippenbilder beigeleitet von erlesenem Geschmack. — Und nun noch eine ganz besonders schöne Reihe „Jesulein bei den Schulkindern mit hübschen Verslein in Schreibschrift“ (Nr. 3009, 5 Darstellungen, 100 Stück 2.— RM.).

Freunde alter Kunst finden in der Serie „Alte Meister“ Nr. 2554 zwanzig Weihnachtssdarstellungen deutscher und italienischer Meister in musterfühltem Kupfertiefdruck, ebenso in der Serie 2957 klassische Madonnaköpfe (100 St. 3,15 RM.). Die Fiegel-Serie Nr. 2717 enthält zehn biblische Weihnachtssbildchen.

Für den Kinderverein der „Kleinen Kreuzritter“ legt „Ars sacra“ unter dem Titel „Christus König der Jugend“ einen gediegenen Gebetsstext mit dem bekannten Bilde von Raffas in Kupfertiefdruck vor. Zwei achteckige Broschüren mit den Bildern von Leo Samberner „Christus“ und „Theresia vom Kinde Jesu“ dienen der Heiligura des Tages durch innigen Anschluß an Christus und der Verehrung der kleinen Heiligen von Liffieux.

Wie auf dem Gebiete der Gebetsbuchliteratur verwendet der Verlag Ars sacra auch auf die Herausgabe von Andachts- und Gebetsbuchbildchen und Fleißzetteln viel Kunstsinne und Sorgfalt, um so allmählich den Kunstgeschmack des Volkes zu veredeln. An uns liegt es, den religions- und kunstpädagogischen Bestrebungen des Verlages Verständnis entgegenzubringen und sie durch Empfehlung und durch die Tat zu unterstützen.

Rundschau.

Um das badische Konkordat. Man hat geglaubt, den Liberalismus schon todsagen zu können. Was wir aber in den letzten Tagen in Baden erleben, beweist, daß er sich noch recht rüstig fühlt. Kaum ist das Konkordat von der Regierung unterzeichnet, da fest, wie auf vorherige Verabredung, der Kampf dagegen ein. Zunächst überraschte die Sozialdemokra-

tische Partei in Baden durch ihren einstimmigen Beschluß des Landesauschusses und der Fraktion, den von der Regierung in Aussicht genommenen Konkordaten die Zustimmung zu versagen. In der parteiamtlichen Verlautbarung wird gesagt, der Beschluß sei „nach sorgfältiger Prüfung der politischen Situation“ gefaßt worden.

Das war für die Deutsche Volkspartei Anlaß, nun auch ihrerseits eine Absage zu erteilen. Nachdem die Sozialdemokratische Partei grundsätzlich ablehne, müsse sie, die D.V.P. den Versuch der Regierung, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche durch Verträge neu zu regeln, jetzt als gescheitert betrachten. Denn es sei selbstverständlich, daß ein so bedeutames Werk wie der Abschluß eines Vertrags mit der katholischen Kirche in Baden nur zustande kommen könne, wenn es die Zustimmung sämtlicher Regierungsparteien fände.

Die Lage ist ernst. Das geht auch aus einem Erlaß des Freiburger Oberbirten hervor. Erzbischof Dr. Gröber hat unter dem 31. Oktober an die erzbischöflichen Dekanate folgendes Schreiben gerichtet:

„Dem badischen Konkordat, das auf Grund eines einstimmigen Kabinettsbeschlusses der badischen Regierung am 12. Oktober im Provinzhaus Deane unterzeichnet worden ist, haben zwei politische Parteien im Gegensatz zu ihrer Vertretung in der Regierung die Zustimmung durch öffentliche Erklärungen vorenthalten.

Ich befürchte aus dieser überraschenden Stellungnahme eine bedauerliche Gefährdung der Rechte der katholischen Kirche und des einträchtlichen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Ich halte es für meine oberhirtliche Pflicht, meine Diözesanen auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen und sie dringend zur katholischen Einigung und Geschlossenheit zu mahnen.“

Der Badische Lehrerverein und sein Organ, die Bad. Schulzeitung, sind nun wieder in ihrem Element. Seit Wochen schon geht die Debe in seitenlangen Artikeln. Es ist ja so schön, das Feuerchen zu schüren, wenn ein Kulturkampfsvöllein gelocht werden soll. Auch die einzelnen Bezirksvereine sollen da nicht untätig beiseite stehen. Wir werden also wieder wie zur Zeit des letzten Reichsschulkampfes landauf, landab die geharnischten Entschliebungen zu lesen bekommen, die so etwas wie Volksstimmung vortäuschen sollen. Als Beispiel diene die folgende, die im Durlacher Bezirksverein gefaßt wurde:

„Eine besondere Sicherung für den Religionsunterricht ist schon deswegen unnötig, weil dieser 1. durch die Reichsverfassung (§ 149), 2. durch die badische Verfassung (§ 19), 3. durch das badische Schulgesetz (§§ 35 und 40) und 4. durch die Haltung der badischen Lehrerschaft in völlig genügender Weise verankert und gewährleistet ist. Die badische Lehrerschaft hat nach dem kirchlichen Zeugnis beider Konfessionen ihre Pflicht hinsichtlich des Religionsunterrichts in vollem Umfange erfüllt und wird dies auch in Zukunft tun. Sie glaubt deshalb ein Recht zu haben, verlangen zu dürfen, daß man ihre rechtliche Stellung auch hinsichtlich des Religionsunterrichts nicht durch Konkordatsbestimmungen einengt und sie dem kanonischen Recht unterstellt. Die Aufnahme des Religionsunterrichts in ein Konkordat würde einer Mißtrauenserklärung gegen Staat und Lehrerschaft gleichkommen. Der Bezirks-Lehrerverein Durlach ersucht deshalb nach einstimmigem Beschluß den Vorstand des B.L.V., alle nur möglichen Schritte zu unternehmen, um Konkordatsbindungen genannter Art zu verhindern. Er richtet aber auch an die Parteien die dringende Bitte, einem Konkordat mit Schul- bzw. Religionsunterrichtsartikeln die Zustimmung versagen zu wollen.“

Die Antwort, die die „Evangelische Pressekorrespondenz“ auf diese Entschliebung erteilte, ist ganz gewiß nicht nach dem Geschmack der Durlacher Heißsporne:

„Der Bezirkslehrerverein Durlach behauptet in einer Entschliebung, die er der Öffentlichkeit und insbesondere den politischen Parteien unterbreitet, daß durch „die Konkordatsentwürfe“ ihre rechtliche Stellung hinsichtlich des Religionsunterrichts eingengt würde. Die evangelische Kirche jedenfalls hat dies niemals, auch nicht von ferne begehrt und der Staat solches nicht versucht. Irgend eine Unterlage für die Behauptung eines Versuchs einer Entrechtung der Religionslehrer, welche Behauptung sich auch gegen die evangelische Kirche richtet, besitzt die Lehrerschaft nicht. Um so bedauerlicher ist es, daß eine wesentlich aus evangelischen Lehrern zusammengesetzte Bezirkskonferenz, wie die Durlacher, die öffentliche Meinung auszuweitschen versucht gegen die eigene Kirche, wobei der Urheber dieses Treibens genau weiß, daß die Konkordatsentwürfe gar nichts Derartiges enthalten. Dabei ist es auffallend, daß dieser Lehrerkreis sich so scharf wendet gegen jeden etwaigen Versuch der Kirche, die seinerzeit gerade von dem Liberalismus geschaffene badische Gesetzgebung betr. des Religionsunterrichts und seiner Stellung innerhalb des Schulbetriebs unter allen Umständen festzubehalten. Dafür hat die evangelische Bevölkerung jedenfalls kein Verständnis; sie will ja gerade am bestehenden Zustand festhalten und die evangelische Kirchenbehörde hat die selbstverständliche Pflicht, dem Religionsunterricht seine ihm in Baden von jeher angewiesene Stellung in unseren Schulen zu erhalten.“

Zum Konkordat selbst Stellung zu nehmen ist noch Zeit, wenn sein Wortlaut erst vorliegt. Vorläufig genügt die oft versicherte Zusage, daß das Konkordat am bestehenden Zustande nichts ändern wird.

Um den Föderalismus in Deutschland. Im Oktoberheft des „Hochland“ nimmt der bekannte Karlsruher Historiker Dr. Franz Schnabel in entschiedener Weise Stellung gegen alle unitarischen Bestrebungen, von denen er nicht nur schwere wirtschaftliche, sondern auch schwere kulturelle Schädigung befürchtet:

„Der Reichtum des deutschen Lebens liegt nicht in der Einförmigkeit, sondern in der Vielgestaltigkeit. Wie der deutsche Boden auf engem Raume alle Formen des Erlebens vom Hochgebirge bis zur Tiefebene dem Auge darbietet, und wie das deutsche Volk die ausgeprägtesten und vielseitigsten Individualitäten hervorgebracht hat, so ist auch der deutsche Staat durch Natur und Geschichte vielfältig gealibert, und alle Kräfte des deutschen Lebens haben Anspruch auf Berücksichtigung . . .

Ueber die Benachteiligung des geistigen Lebens heißt es: Auch hier ist heutzutage alles in irgendeiner Weise auf den Staat angewiesen; das meiste ist auf Reklame, auf persönliche Verbindung gestellt, und darum ist notwendig, daß es in Deutschland viele Kulturzentren gibt, in denen die Richtung des geistigen Lebens selbständig bestimmt wird. Die Größe und der Weltruhm der deutschen Wissenschaft im 19. Jahrhundert war darin begründet, daß sie an vielen Stätten beheimatet war, und wer in Berlin verfolgt oder totgeschwiegen wurde, ging nach München oder Heidelberg, wo die Regierungen schon Mittel und Wege fanden, ihm eine Wirkungsstätte zu bereiten. Wer aber in München nicht ankommen konnte, wurde in Berlin sehr gerne aufgenommen. Die Geschichte des deutschen Geistes kennt zahlreiche Beispiele dafür, wie die Freiheit nur möglich war durch die Vielheit der Kulturzentren. Seit Hegel und Schöller hat mancher Gelehrte sich in Preußen — in der akademischen Welt und gleichzeitig im Ministerium durch ein Vertrauensverhältnis mit dem Minister — eine autokratische Position geschaffen, die das Aufkommen jeder anderen wissenschaftlichen Art unmöglich zu machen wußte. Aber die Gewalt reichte doch nur über Preußen und über jene Kulturverwaltungen, die sich freiwillig

in die preussische Gefolgschaft begaben; immer noch blieben sogar in der Nachkriegszeit Württemberg oder Bayern selbständig. Als Justus Liebig seine vernichtende Kritik über die Chemie in Preußen schrieb, nahmen Regierung und Universitäten Preußens keinen seiner Schüler mehr auf; desto ebrenvoller war seine Stellung in Gießen und dann in München. Als Rudolf Virchow in Berlin ausgeschlossen wurde, ging er nach Würzburg, das so die Geburtsstätte der neueren pathologischen Anatomie geworden ist. Und als Robert Mohl, der Tübinger Professor, zur Strafe für seine politische Betätigung als Regierungsrat nach Ulm versetzt wurde, holte ihn sich 1847 die badische Regierung nach Heidelberg. An die Göttinger Sieben sei nur erinnern; sie sind alle wieder in Amt und Würden gekommen, die Freiheit der Wissenschaft war durch den Gewaltakt des Königs von Hannover nicht bedroht. Man denke auch an die Kunstpflege. Als Tschudi sich die Ungnade Wilhelms II. zuzog, berief ihn der König von Bayern nach München; die moderne Kunst konnte Wilhelm II. nicht aus den deutschen Museen verbannen. Beispiele ließen sich beliebig mehren. In der Zeit der neu-deutschen Republik sind sie freilich ganz selten geworden, da der preussische Kultusminister Becker es verstand, die unitarischen Stimmungen der Zeit zu benutzen, um sich in die Funktionen des fehlenden Reichskultusministers einzufügen und seine Beziehungen über alle deutschen Länder hinwegzuspinnen. Die Methoden einer imperialistischen Kulturspflege feierten erst jetzt, nach dem Weggange Wilhelms II., in der neuen Republik ihre vollen Triumphe. Es wird nicht zu den Ruhmesblättern dieser demokratischen Republik gehören, wenn einmal die Geschichte ihres wissenschaftlichen Betriebes geschrieben wird und dabeiutage tritt, wie sehr sie den Spuren ihres kaiserlichen Vorgängers gefolgt ist.

In Deutschland wäre die Zentralisation der Kulturspflege der Tod jeder Wissenschaft, die ohne freie Konkurrenz nicht leben kann.

Wir in Süddeutschland werden verspottet als Provinzler und Spiehbürger, die nur ihren „Kantönligeist“ kennen und Angst haben vor den großen Verhältnissen — Reaktionäre, die an kleinen veralteten Maßstäben hängen. Wir kennen den Hochmut, mit dem man uns entgegenritt, weil wir den modernen Betrieb nicht schätzen, und weil nur wenige von uns so selbstsicher auftreten, wie dies in der heutigen Welt des äußeren Erfolges und Scheines vonnöten ist. Wir sind der Meinung, daß zu allen Zeiten große Gedanken und Werke in Wissenschaft und Kunst nur in der Stille gereift sind, daß sie aber in einem Einheitsstaate durch die Zentrale erstikt werden.“

Zur gegenwärtigen Reichskulturpolitik äußerte sich der Vorliegende der preussischen Abteilung des K. V. B. d. R. Schulrat Kellermann kürzlich in kritischen Ausführungen. Ein stärkerer Schutz der konfessionellen Schule erscheint ihm unter der gegenwärtigen Präsidialregierung zweifelhaft. Wenn wir bisher den Schutz der Reichsverfassung für unser Schulwesen hatten, so zeigt das Streben vieler Kreise, die Reichsverfassung zu ändern, auch die Gefahr, daß die Schulartikel geändert werden. Ob eine neue Formulierung besser wird als die bisherige, ist kaum zu erwarten. Die Verhältnisse für die Präsidialgewalt liegen auch außerordentlich günstig. Die Arbeitslosigkeit der Jugend schreit geradezu nach erzieherischer Betreuung, und neben der wirtschaftlichen Versorgung tritt auch die erzieherische immer stärker hervor. Die Pädagogen scheint man vergessen zu haben. Die Wehrertüchtigung liegt in der Hand des Militärs, und im Arbeitsdienst waltet der amtl. Jugendpfleger. Hier sehen wir auch das Erbe, das die liberale Pädagogik uns hinterlassen hat. Wir haben immer den Gedanken der Volkserziehung vertreten gegenüber der liberalen

Anschauung, daß die Schule dem Lehrer gehört und andere darin nichts zu sagen haben. Jetzt wendet sich das Blatt gegen uns, und die Pädagogen werden von den erzieherischen Maßnahmen des Volksganzen ausgeschlossen. Hier wird es die dringlichste Aufgabe aller Pädagogen sein, dort zu stehen, wo es Erziehungsfragen zu beantworten gibt, nicht nur in der Schule, sondern darüber hinaus bei der Wehrertüchtigung und im Arbeitslager. Eine weitere Gefahr liegt noch darin, daß das Reich die Mittel zur Verteilung behält und die großen Verbände, die bisher in der Jugendpflege mit tätig waren, nicht mehr subventionieren könnte. Gegen diesen Weg haben wir die schwersten Bedenken. Er führt zu einer ungesunden Verstaatlichung einer vorhandenen Volksbewegung, zur Politisierung des Erziehungsgedankens, zur Simultanisierung und zur Überlegenheit vor Technik und Sport. Die katholischen Lehrer lehnen gewiß nicht das Neue ab. Wir sind keine extremen Pazifisten und sind für Arbeitslager und Wehrertüchtigung. Wir wollen nur den weltanschaulichen Einfluß bei so entscheidenden Fragen der Volkserziehung gewahrt wissen, daher Vertretung in den Kuratorien, Einfluß in den Lagern und Einfluß bei der Auswahl der Führer. Wir verlangen gewiß nicht, daß die Arbeitslager etwa konfessionell sein sollen, aber bei der Ausbildung der Führer wollen wir mit dabei sein. Wir haben schon eigene Arbeit aufzuweisen, und unsere Lehrerschaft hat ein eigenes Führerlager bereits eingerichtet. Wir wollen erste und beste Kräfte dort ausbilden unter den gleichen Bedingungen und Richtlinien wie in anderen Führerlagern. Wir fordern hierfür die staatliche Anerkennung der ausgebildeten Führer. Hier ist ein reiches Arbeitsgebiet für unsere Junglehrer. Wenn auch die zahlenmäßige Unterbringung nicht allzu groß sein wird, so liegt doch der Wert im Grundsätzlichen.

Der Kampf um den Religionsunterricht. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß durch Erlass des italienischen Königs die Entsendung von 30 italienischen Religionslehrern nach Südtirol vorgegeben sei. Dadurch solle der deutsche Religionsunterricht, den die einheimischen Priester bisher den Kindern erteilten, unmöglich gemacht werden.

Nun berichtet der „Tiroler Anzeiger“, daß sich durch die Vermittlung der beiden Bischöfe von Trient und Bozen der Papst selbst der Sache angenommen habe. Er habe den Bischöfen strenge Anweisungen gegeben, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von auswärts in die Dörfer von Trient und Bozen entsandt werden, vollkommen ausschließen.

Die Politik des Deutschen Beamtenbundes.

Auf der Tagung des deutschen Beamtenbundes sprach der Vorsitzende Flügel über die Politik des Beamtenbundes. Er erklärte, es sei unmöglich die Beamtenschaft vor jeder Auswirkung der Wirtschaftskrise zu bewahren. Nicht das Opfer als solches war es, das die Beamtenschaft erregt und erbittert habe, sondern die Art, wie die Beamtenopfer notverordnet wurden. Der Gesamteffekt der Kürzungen der Beamtengelder betrage bisher rund 2/4 Milliarden Mark. Die Beamtenebene weiter Volkskreise sei dank der Aufklärungsarbeit des deutschen Beamtenbundes mehr und mehr zurückgegangen. Erst vor dem Bundestage habe man wieder einen schroffen Vorstoß gegen die Beamten erlebt. Herr von Siemens, der diesen „Dolchstoß“ gegen die Beamtenschaft geführt habe, sollte mindestens als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn über die tatsächlichen Verhältnisse orientiert sein.

Flügel ging dann auf die Frage des Beamtenrechts ein, das sich unter dem Druck der Notverordnungsgebung ständig verschlechtert habe. Der Beamtenbund lehne jeden Versuch, die Beamten zu Staatsbürgern minderen Rechtes zu machen, mit aller Entschiedenheit ab.

Der Bundesvorsitzende befahte sich weiter eingehend mit den Angriffen gegen den Beamtenbund wegen angeblicher Verletzung der parteipolitischen Neutralität. Den Neutralitätsbegriff kennzeichnete er dahin, daß parteipolitische Neutralität die Unabhängigkeit von jeder politischen Partei oder Parteigruppierung bedeute. Der Deutsche Beamtenbund habe seine Politik zu orientieren allein an den Interessen seiner Mitgliedschaft; ob diese Politik Parteien gefalle oder nicht, dürfe ihn nicht beeinflussen.

Flügel umr'ß dann noch kurz die wesentlichsten Zukunftsziele des Beamtenbundes, wobei er in erster Linie die Notwendigkeit der Wiedergewinnung der Einheitlichkeit in der Beamtenbefolgung in Reich, Ländern und Gemeinden hervorhob. Das Beamtenrecht müsse zeitgemäß, sozial und freiheitlich ausgebaut und für alle Beamten einheitlich gestaltet werden. Besonders dringend sei die Fassung einer neuen Beamtenstrafordnung für das Reich. Die Rechtsverletzungen der Notverordnungspolitik müssen verschwinden.

Reichskuratorium und katholische Jugend. In der „Jungen Front“, Wochenzeitung ins deutsche Jungvolk vom 16. Okt. d. J. gibt Generalpräses Wolfer die Stellungnahme der D.R. bekannt:

1. Katholische Weltanschauung anerkennt den Verteidigungskrieg als Notwehr des Volkes und die Pflicht der Vaterlandsverteidigung. Es kann daher nicht vom Glauben her die Vaterlandsverteidigung und damit auch nicht die von der Staatsautorität im rechten Maß geforderte Ausbildung zur Vaterlandsverteidigung abgelehnt werden.

2. Ein großer Teil katholischer Jugend und katholischer Jugenderzieher stehen von vornherein positiv zu der Aufgabe des Geländesports und sehen darin ein brauchbares Mittel zur Erziehung zu den Grundeigenschaften eines wehrhaften Mannes: Seßhaftigkeit, Zucht und Ordnung, Kameradschaft und Opferbereitschaft für die Gesamtheit. Die gesamte Situation der deutschen Jugend läßt eine stärkere und allgemeinere körperliche Erleichterung, die auch durch den Geländesport gefördert werden kann, als notwendig erscheinen.

3. Bei der politischen Bedeutung der Wehrmacht im heutigen Staat wäre es unverantwortlich, dieses Instrument und alles, was direkt und indirekt damit zusammenhängt, durch grundsätzliche Ablehnung und Beiseitertreten unsererseits, in seinem Aufbau einer bestimmten Gruppe und politischen Richtung zu überlassen, und damit wehrhafte deutsche Jugend in eine geistige Haltung hineinzuerziehen, die wir aus religiösen und vaterländischen Gründen ablehnen.

4. Die Freiwilligkeit der Beteiligung an den Geländesportlagern wie an den Geländesportübungen ist zugesichert.

5. Bei einer Fehlentwicklung der geplanten Maßnahmen, oder wenn das Reichskuratorium nach unserer grundsätzlichen Auffassung seine Aufgabe an deutscher Jugend nicht erfüllen kann, bleibt der Weg offen, die Verantwortung dafür abzulehnen, indem wir aus dem Reichskuratorium zurücktreten unter entsprechender Begründung vor der deutschen Öffentlichkeit. Von vornherein aber haben wir die Pflicht, als katholischer deutscher Sportverband an einer Sache mitzuarbeiten, die von der Staatsautorität angeordnet, deutscher Jugend dienen will und dienen kann.

Hiermit sind die Gründe für die Entscheidung der Reichsleitung der Deutschen Jugendkraft kurz umrissen. Hoffen wir, daß die eingeleiteten Maßnahmen der deutschen Jugend dienen. Wir sind wach und werden zum Guten mitarbeiten nach dem Maß unserer jungen deutschen Kraft.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirkskonferenz Mannheim,

Ein seltener Genuß wurde unsern Mitgliedern bei der letzten Konferenz geboten, da der bekannte Forscher Professor Dr. Bertische-Schweglingen einen Vortrag mit Lichtbildern hielt über den Mann, dessen Leben und Werke zu erforschen er sich zur Lebensaufgabe gesetzt, den Wiener Kanzelredner und Landsmann aus dem Heuberg: Abraham a Santa Clara. Professor Bertische hat bekanntlich schon eine ganze Reihe von Werken des Dichters neu entdeckt und herausgebracht, bisherige neu bearbeitet und herausgegeben. Von so berufener Seite vorgetragen und durch hochinteressante Lichtbilder wirksam unterstützt, wurde das Referat für alle Literaturfreunde zu einem schönen Erlebnis, sodaß alle, die nicht erschienen waren (es sind zwar nicht viele, aber immerhin einige) sich selbst um den hohen Genuß gebracht haben. Es kann natürlich hier nicht auf den Vortrag eingegangen werden; hier heißt es nur: komm und sieh! komm und hör! Der Redner verstand es, seine Zuhörer bis zur vorgeklärten Stunde in seinem Banne zu halten, zumal er sich bei seinen Abraham-Forschungen den Hauptgrundsatz des großen Kanzelredners: ridendo dicere verum (im Lachen die Wahrheit zu sagen), wenn auch in anderem Sinne, in hohem Grade angeeignet hat. Darum sei dem Redner auch an dieser Stelle geeigneter Dank gesagt. Den Säumern aber sei im Abraham'schen Sinne zugerufen: „Merks Wien!“ K. Grimm.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche u-berlangt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung „Unitas“ in Bühl (Baden) zu beziehen.

Schöningh's Textausgaben alter und neuer Schriftsteller. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Diese beliebte Sammlung erscheint jetzt in einer neuen, sehr geschmackvollen Aufmachung. Jedes Bändchen bietet einen sorgfältig bearbeiteten Text nebst kurzer Einleitung und den nötigen Erläuterungen. Preise von 25 Pf. an. Neu erschienen sind die folgenden Bändchen: 120. Friedrich Hebbel, Ritter und Kind. Mit Bildnis des Dichters und 8 Federzeichnungen von A. Freifrau von Ungarn. — 122. Clemens Brentano, Aus der Chronika eines fahrenden Schülers. Mit 5 Bildern von Eduard Steinle und Bildnis des Dichters. — 123. Clemens Brentano, Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. — 124. Friedrich Hebbel, Guges und sein Ring. — 125. Adalbert Stifter, Der Hochwald. Mit 2 Abb. — 126. Sophokles, Elektra. Mit 11 Abb.

Der Jugendonkel. Zeitschrift für Kinder, ministeriell empfohlen. Preis pro Jahrgang RM. 2.40; dafür werden 24 Hefte geboten, je 16 Seiten stark; Druck auf feinstem, holzfreiem Papier; jede Nummer enthält eine Kunstbeilage, abwechselnd in Vierfarben- und Kupfertiefdruck. Verlag Ars sacra Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Werne weisen wir abermals auf diese vorzügliche katholische Kinderzeitschrift hin, die inhaltlich und ausstattungsmäßig gleich hervorragend bei billigstem Preise (10 Pf. die Nummer) unsere freundliche Förderung verdient.

Caritas-Kalender 1933. Herausgegeben vom Deutschen Caritasverband. Caritasverlag, Freiburg i. Br. 0,55 RM.

Der neue Jahrgang steht ganz im Zeichen der Binsensarbeit. Das Titelbild zeigt den heiligen Binsens, den großen Freund der Kinder und der Armen, gemalt von Hans Franke. Der sorgfältig bearbeitete und gut ausgestattete Kalender sei warm empfohlen.

Vereinskalender.

Konferenz Taubergau. Unsere nächste Konferenz findet am 5. November, nachmittags 3 Uhr in Pausa im Sernen statt. Unser erster Vorstand, Hauptlehrer Geisler, wird uns mit seinem Besuch beehren und über „Landespolitische Tagesfragen“ sprechen. Daher lade ich alle unsere Mitglieder herzlich ein und bitte, mit Rücksicht auf die Tagesordnung, um vollzähliges Erscheinen. Auch die Damen des kath. Lehrerinnenvereins, ebenso unsere Nachbarkonferenz Jagstgau sind freundlichst eingeladen. Heim, Hauptlehrer.

Konferenz Heidelberg Konferenz am Samstag, den 12. Nov., nachm. 3½ Uhr in der Harmonie. Tagesordnung: 1. Vortrag: Kath. Jugendbünde, mit Lichtbildern von Turnlehrer

und 2. Vorsitzenden Gahner; 2. Verschiedenes. Winterprogramm, Vierteljahresschrift. Teilnahme Ehrensache, Gäste willkommen. Der Vorsitzende.

Konferenz Wiesloch. Wir treffen uns am Samstag, den 12. November, nachmittags 1/3 Uhr im Gasthaus „zur Stadt Rotenberg“ in Rotenberg. Tagesordnung: 1. Wichtige standespolitische Tagesfragen. 2. Unsere Winterarbeit. 3. Verschiedenes. es und Austeilung der Vierteljahresschrift. Ich bitte um vollzähligen Besuch. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Beeb.

Konferenz Karlsruhe. Traditionsgemäß treffen wir uns am Samstag, den 5. November, nachmittags punkt 3 Uhr vor dem Hauptportal des Friedhofs zum Gräberbesuch. Um 4 Uhr Konferenz im Kolpinghaus mit folgender Tagesordnung: 1. Aussprache über die letzten Vorträge: Führen oder Nachlassen. 2. Vierteljahresschrift. 3. Verschiedenes. Aus Dankbarkeit für unsere Toten bitte ich um vollzähligen Besuch. Bordes.

Konferenz Nastatt-Murgtal. Samstag, 19. November, nachmittags 3 Uhr in Nastatt (Blume) gemeinsame Versammlung mit dem Kath. Lehrerinnen-Verein. Herr Pro-

fessor Schächtele spricht über Albertus-Magnus. Um des Redners willen bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Joseph Illig.

Konferenz Dausach tagt am Samstag, den 12. Nov., nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum Hirsch in Dausach. Außer der Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten wird Fr. Benedikt-Fischerbach einen Vortrag über Ägypten halten. Da die Rednerin erst vor wenigen Monaten nach zweijährigem Aufenthalt aus Ägypten zurückgekehrt und reiches Anschauungsmaterial besitzt, dürfte der Konferenzbesuch sehr lohnend werden. Hierzu werden alle Vereinsmitglieder mit Angehörigen und Bekannten, sowie Kollegen anderer Organisationen eingeladen. Weber.

Konferenz Elzatal. Wir treffen uns am Samstag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr im „Ladhof“ zu Elzatal-Unterepental. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Klaufer.

Konferenz Waldshut. Wir treffen uns am Samstag, den 5. November, nachm. 3 Uhr im Kolpinghaus in Waldshut. Tagesordnung: Ausgabe der Vierteljahresschrift, Umtausch der „Neue Wege“, wichtige vereinsamtliche Mitteilungen. Vortrag: Aus Leben und Werk Paul Kellers. Grub Lorenz.

Willkommenen Gehaltszuschuß bietet Ihnen die

Deutsche Beamten-Versicherung

Anstalt des Deutschen Beamten-Bundes. Diese Anstalt bevorzugt Beamte und Pensionäre als Vertrauensmänner und Mitarbeiter. Auskunft und Anleitung durch die Geschäftsstelle Stuttgart, Jägerstraße 44. — G. Burger.

Weingut J. Wirth, Wöllstein

b. Bingen a. Rhein. — Besitzer: Lehrer Wirth. — 3 Weihnachtstkisten — enthaltend je 4-5 Sorten Ia. Rheinweine W.-K. 1 W.-K. 2 W.-K. 3 12 Fl. 12.30 RM. 21 Fl. 21.65 RM. 30 Fl. 24.90 RM. Gegen bar mit 10% Abzug; Ziel bis 1. 3. 33. Wegen Frostgefahr sofort bestellen.

Heiratsgesuch.

Fräulein, 32 Jahre, kath., Geschäftsruher, schlank, nette Erscheinung, heiteres und natürl. Wesen, sehr häuslich, wünscht Bekanntschaft mit einem Lehrer von edler und religiöser Gesinnung. — Suchende verfügt über 5000 M. Barkapital u. schöne Wäscheaussteuer. Zuschriften unter Nr. L. 7/45 mit Bild an die Exp. ds. Bl. in Wühl erbeten. Verm. verb. — Diskretion Ehrensache!

Wer ein neues oder gebrauchtes Harmonium unter kulantesten Bedingungen preiswert kaufen will, versäume nicht Katalog mit Offerte anzufordern von Friedrich Bongardt, Barmen 4b Harmoniumfabrikant.

Ihre Stimme wird klar u. klingend durch Apotheker W. Böhmer's Gurgelsalz Preis Mk. 2.25 franko (Nach Reichenhaller Vorschrift) Das ideale Vorbeugungsmittel gegen Hals-Katarrh. Viele Wochen reichend! Apotheker W. Böhmer, Hameln a. W. 12.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!

Einen anerkannt vortrefflichen Schutz und große Heilkräfte gegen Abnahme der Sehkraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Entzündungen, Brillenträger etc. bieten Augensolbäder ERIKA-SILOAH D.R. Patent. Preis komplett Mk. 6.— franko. Nie wieder Bindehaut-Entzündung! Empfohlen von Universitäten, Augenärzten, v. Hindenburg und Private. Prospekte gratis durch Augenhell-Allersberg I.Bay

Stimme Ausschprache Vortrag. Stimmbildung / Gesundheitschul. schwacher, überanstrengter. Hochsprache: Muster. künstlicher Auskluft u. Unterricht: Freiburg i. Br., Bullstr. 7. auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. Dr. phil. Walter Kuhlmann

Dr. Schede's Kinder-Sanatorium. Wbf a. S., Schulf., Kleink., Säugl. Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am Strand. Mäßige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: Kinderarzt Dr. Schede.

Waldsanatorium Falkeneck Braunsfels, Lahngewirge, hellt Nerven, Stoffwechsel, Herz und Frauenleiden. Neuzeitliches Haus, moderne Abfertigungen. Bad der Blutwässer, Carminantienbad, Nervenmassagen. Vorzügliche Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage. Dr. med. Glück.

Suchen Sie Geld? Personalarb. (Herz u. langfr.), Entschuldg., Darl., Spar-Darlehen. Vorkostenfreie Beamtenkredite. Hypotheken i. jed. Höhe. Reell und diskret. Näheres durch Th. Pauck, Magdeburg 2, Mollstr. 8.

Kamelhaar-Lodenmäntel nach Maß für Damen und Herren, wasserdricht impr. Sitz garant. für jede Figur. Zahlbar in 6 Monatsraten, erste Rate 4 Wochen nach Empfang. Katalog 24. Maßliste und Muster unverbindlich geg. Rücksendung. Lodenhaus Bavaria Berlin Spittelmarkt 8-10. Lehrervereinsmitglieder erhalten trotz Ratezahlung 5% Sonderrabatt.

Beamtenkredite bis 1 Monatsgehalt, in wenigen Tagen keinerlei Vorkosten, da ich reiner Selbstgeber bin. Rückporto. Fritz Anderlohr, Köln Venloerstraße 23.

Gmunden Traunsee, Villa „Mühlwangen“. Noch Zimmer frei mit u. ohne Pension. Fordert Prosp. u. Referenz. Bödecker.

Kurhaus Todtmoos (Bad. Schwarzwald). Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtete Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen. Fernspr. 226 Prospekt durch Besitzer N. Kibling.

Hervorragende Qualitätsweine. 5 Fl. 30er Ober-Engelheimer Burgweg, weiß 5 Fl. 31er Ober-Engelheimer Wiesberg 5 Fl. 30er Niedersteiner Rebbacher Siegel 5 Fl. 30er Ober-Engelheimer Rotwein. liefert ich zu Nr. 18. — ohne Glas und Kiste ab Engelheim. Ferner Pastete, weiß und rot von 80 Bg. und 30 Liter an Natanzahlungen gestattet. — Preisliste umsonst. Aug. Köthe, Weinbau und Weingroßhandlung, Ober-Engelheim a. Rhein, gegr. 1889.

„Darlehn“ 6% p. a. Rückz. 18 Mon. raten, ohne Vorkosten diskret. über 1 Mill. RM. bereits vergeben. Verz. gel. Rückz. 25 Bg. erbeten. Creditgesellschaft Straßenseite u. Angerstraße m. d. G. Geschäftsstelle Herrn, Kronstr. 1. Frische bayerische Landeier in Kisten zu 360 oder 540 oder 720 Stück liefert billigst an Lehrer gegen 14 Tage Ziel. Verlangen Sie Offerte. Josef Spies, Straubing. Sommerfrische Neuensoy (Frankenwald). Waldreiche Gegend, ruhige Lage a. d. Lande, schöne Spaziergänge, 629 m ü. d. M., voller Pensionspreis bei vier kräftigen Mahlzeiten im Tage 3 RM. Verlangen Sie meine Prosp. Landhaus Johann Schramm, Neuensoy-Marktengast (Frankenwald), Bahnstation Mänchenberg, Oberfranken.

Darlehen Beamte und Angestellte erhält Geld ohne vorher Kosten u. Vorkosten zu zahlen; reell, diskret, Naturwidrigkeit. Hiltner, Düsseldorf Sultanstraße 12. KREDITE gibt Franken-Bank Nürnberg A.-G., Nürnberg-S. Darlehen (Goethestadt) mit herrlicher Umgebung. Herz und Nerven stärkend. Beschäftigen und preiswerten Aufenthalt mit sehr guter Verpflegung bietet Haus Reicherdt. Inferiert in der Bad. Lehrerzeitung!

Naturreiner Apfelwein alkoholfreier Apfelsaft liefert Karl Ihrl, Achern I. B.

Zu vermieten: Neuba-Wohnung 3 Zimmer und Küche (Heizung) Speicher und Keller, evtl. auch Garten Südseite. 5 Minut. vom Lannental. Zu erst. unter Nr. L 4/45 in der Exp. ds. Bl. in Wühl und Achern. KAFFE Hausbrot-Mischung. 1 Pfd. 1.95, Guatemala-Mischung. 1 Pfd. 2.30, Hochland-Mischung. 1 Pfd. 2.70. Tägl. fr. Eigene Kaffee-Rösterei. Kaffeehaus Schredder, Hamburg 8, Al. Reichenstr. 5 3 Pfd. frei Haus. Nachnahme.